

„In deinem Bett soll sie mit dir schlafen?“

„Ja“.

„Dann müssen wir es aber ein wenig besser herrichten“.

Das Mädchen war schon am Bett und zog das Laken gerade, schüttelte das Kissen auf.

„Du darfst sie aber nachts nicht drücken. Lotte verträgt das nicht“.

„Ja“.

„Ich komme morgen früh wieder“. Das Mädchen legte die Puppe ins Bett des Alten, küßte sie auf den Mund, stieg auf die Knie des alten Mering, küßte ihn auf die Wangen und lief zur Tür.

Der alte Mering saß den ganzen Tag auf dem Stuhl und schaute auf die Puppe im Bett. Manchmal sah er deutlich, daß die Puppe Lotte ihr Gesicht ihm zuwandte und lächelte, manchmal sah er seine Frau im Bett liegen und manchmal sein Kind, das nie einen Namen erhalten hatte.

Am nächsten Morgen mußte man die Tür zur Wohnung des alten Mering aufbrechen. Das kleine Mädchen wollte ihn und seine Puppe besuchen. Im Bett lag der Alte. Er lächelte und war tot. In seinem Arm war die Puppe Lotte gekuschelt. Auch sie lächelte.

TOGWARK *Engelbert Bach*

Sa sen schwarz
im Kalendar,
dia Togwarkstog.
Ab und zua tröst uns
a rota Zahl.

Des kumt sou brav
über uns,
wia dia Krenk
und as Olter
und as geht jäids
Johr
schnaller.

Doch was een
Frääd mecht:
as Nexton,
as Schpieln mit dia Finger,
as Singa ohna Wörter,
as Sammln von
Schtee und Kafer,
von Eifäll und Gababbl
wär blos nutzlos Zeuch.

Und nachn Tod
wöllet eener wiß,
was mer gatan hat
mit Maß und Gewicht,
mit Schteuern und Zinsn,
mit Pflicht und Talent.

Wia mer
dia Walt aufn Koupf
gschtellt ham.
Wia mer
ihrer Schlich
auf dia Schpur kumma sen,
wia mer der Zeitn
unner sautolls
Gsicht gam ham.

Und nachn Tod
wöllet des eener wiß!
Hetzet denk i
olla Tog,
wia i amol dan,
wua des wiß will,
auskumm!

In unterfränkischer Mundart. Aus: Es bleit kee Bee unterm Tisch. Verlag Siegfried Greß, Marktbreit.

Hint'n Biberier Grund,
stätt a Schaff'r mit sei'm Hund.
Stützt si auf sei' Schippla müed,
tut sei' Bätzerli dort huet'.

Wos'r denkt, des wäss i nit.
Ob's amend a Sehnsucht it?
Ob Gedank'n Wötkli sen,
wu am Abed hemwärts gähnt?

Wötkli flieg'n in dr Höäh',
spieg'ln si da drunt' im Mee.
Ziech'n droum am Himm'l hoach,
und dr Schaff'r gucktra nach.

Um na rüm it Fried' und Ruah',
über na kee laut's Getua.
Sunna, Wötkli, Ewi(g)keit,
wie dan Schaff'r i beneid'! –

*Biberierer Grund – Bibergauer Grund, zwischen Mainstockheim und
Bibergau. In der Mundart des Landkreises Kitzingen.*

Michael Gebhardt

Lob Bambergs

Noch trag' ich das vertraut getürmte Bildnis
der Jugendstadt im Herzen, die ins Blaue
aufschaut und gottverwandt am Wege vieler
Jahrhunderte den Schicksalsmächten trotzte.

Die Kirchen krönen Tal- und Hügelstadt,
die Häuser knieen burgbeschirmt in Gassen.
Um Kaisergrabmal und Madonnenbildnis
wallt viel Gebet im Duft von Weihrauchwolken.

Die Gärten und die Felder sind gesegnet:
die Speisewurzeln graben tief ins Erdreich,
auf vielen Beeten blähen sich die Schoten,
und Blüten quellen noch um reife Früchte.

In Korb und Wagen häuft sich Erntereichtum.
Ein guter Fluß schenkt seine starken Kräfte
den Mühlenrädern und den Schleiferstätten,
die dichtgedrängt an seinen Wehren siedeln.

Die Stadt ist mehr als Stadt mit Häuserdunst,
durch den die altgewordnen Gassen poltern.
Sie reißt den Blick oft hoch in weite Sichten,
wo sie vor Gott im goldnen Tag verglänzt.

Viel Schönheit regt sich noch in stillen Höfen
und kündet im demütigen Gewande
der mitgeborenen Vergänglichkeit
die unsichtbare Glorie der Stadt.